

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 RM., durch
Boten in Remberg 1,10 RM., in Remden,
Kottau, Unabst, Altritz, Gommio 1,15 RM. und
durch die Post 1,24 RM.

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfgepaltenen Zeitspalten
oder deren Raum 10 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Achtzigtes
Unterhaltungsblatt“, „Zeitspiegel“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“
Einzelnr. Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Joel, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 138.

Remberg, Donnerstag den 22. November 1906

9. Jahrg.

Die Kanzlerrede.

In den letzten Wochen herrschte in den weiten Kreisen des Vaterlandes eine tiefgehende Verwirrung. Die Feindschaft, die schwanke Haltung der italienischen Dreieinigten und nicht zuletzt die immer deutlicher zutage tretende Vereinnahmung Deutschlands erfüllten die Politik Deutschlands mit banger Besorgnis. Der Reichstankler hat in seiner ersten Rede die Stimmung treffend mit den Worten gekennzeichnet: „Wir sind in Deutschland alle nervös geworden, links und rechts, oben und unten!“

Es war ein großer Tag in deutschen Volkspalast. Vor dem Portal des Reichstages drängte sich eine dicke Masse, die den Mann sehen wollte, der innerhalb der Mauern des stolzen Baues mit Worten, kurzen, knappen klaren Worten die Schweren Bedenken der Volkstretter zerstreuen sollte. Fürst v. Bismarck kam, sprach und — sagte er auch? Man darf wohl sagen, sein edelster Erfolg lag wohl nach einem Siege aus; er wohl des Reiches Stütze auch die Bedenken zerstreut hat, ob seine Worte die dunklen Schatten geschoben haben, ist eine andere Frage. Vielleicht hat Fürst von Bismarck, doch dem Herrschenden die Beurteilung der Dinge in der hohen und höchsten Politik schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, weil ihm zur Kritik jedwede urkundliche Unterlage fehlt. Darum aber ist es, daß dem Reichstankler der Antrag zugegangen ist, während dem Reichstage urkundliches Material über die internationalen Beziehungen zugehen zu lassen. Die deutschen Zeitungen beurteilen — das liegt in der Natur der Sache und ist ein festes Merkmal im Streit politischer Fragen — die Kanzlerrede je nach dem Parteistandpunkt grundverschieden. Die Leipziger Nachrichten erheben den Vorwurf, der Kanzler habe auf den Kern der Anfrage nicht geantwortet, die Germania verweist in der Rede die staatsmännische Breda und nennt sie eine „Anderer“ über Politik im allgemeinen. Die Dresdener Nachrichten stehen ziemlich auf des Kanzlers Standpunkt, machen aber zum Schluß: „Gewiß wird kein Einseitiger leugnen wollen, daß man in der Heranziehung Bismarcks das Wort gehen kann. Wenn aber die deutsche Volkseele gerade jetzt sich wieder so besonders lehnt nach dem alten Reich und bei jeder Gelegenheit auf ihn zurückgreift, so darf nicht verkannt werden, daß darin für die leitenden Staatsmänner der Gegenwart eine Mahnung enthalten ist, alle Kräfte anzugreifen, um sein Erbe noch nachdrücklicher als bisher in seinem Geiste zu verwirklichen.“

Die Blätterstimmen des Auslandes lauten im wesentlichen günstiger. Die Wiener Neue Freie Presse schreibt: „Ein Friedensbekenntnis in würdiger Art. Was der Reichstankler von dem Bundesverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sagte, wird in Oesterreich-Ungarn seinen ausgezeichneten Eindruck nicht verfehlen. Nur ein böser Wille kann der Rede Glauben verlagern.“

Die italienische Tribuna gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr endlich das Gerüde von einem Abbruch des Italiens vom Dreieinig verkommen werde.

Die stillen, aber höchsten Worte, die der Reichstankler in seiner Rede Frankreich widmete, haben jenseits der Alpen freundliches Verständnis gefunden, das der „Matin“ in die Worte feiert:

„Vielleicht zum ersten Male in 35 Jahren hat ein deutscher Staatsmann verstanden, was die Deutschen die Gründe harzigen, welche die Knie und Unerbittlichkeit Frankreichs rechtfertigen, und daß hat diese Gründe beinahe anerkannt. Das Gefühl, das bestimmt, daß Deutschland und Frankreich in diesem alten, unwinnlichen Europa nebeneinander leben müssen. Jeder Franzose wünscht aufrichtig, daß dieses Nebeneinanderleben korrekt und höflich sei.“

Bekanntes interessant aber sind die Ausführungen des Londoner „Daily Telegraph“, der sonst nicht oft an Deutschland Lobens-

wertes findet. An leitender Stelle ist in dem Blatt zu lesen:

„Die Rede des Fürsten v. Bismarck klingt durchaus nicht wie der Schwanengesang eines abtretenden Ministers. Wenn das, was er vortrug, wirklich die auswärtige Politik des Reiches bestimmt, so droht dem Frieden Europas keine Gefahr. Die Erziehung der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich geschieht mit besonderem Eifer. Zwischen Deutschland und England muß notwendigerweise eine schärfere Konkurrenz bestehen, aber es ist rein gar nichts vorhanden, um das gekämpft werden müßte.“

„Wenn Deutschland in der Welt allein steht“, schreibt ein anderes Blatt, „so hat es dennoch keinen Angriff zu fürchten. Unsere nationalen Interessen sind an die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen gebunden, da jede Nation mit der andern umbringenden Handel unterfällt. Selbst der Sieger würde einen Teil seines Handels an den Dritten verlieren, der im Hintergrunde sich freut.“

Die Stimmung im Auslande ist also entschieden eine der deutschen Politik günstige, falls nicht zutrifft, was der Reichstankler in seiner Rede in Bezug auf die Zeitungsansichten sagte: „An unverantwortlicher Stelle sagt mancher manches.“ Wie es in der Kabinett ausläßt, das werden wir erst im Laufe der kommenden Parlamentsverhandlungen erfahren. Darauf aber kommt es an.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 22. November 1906.

— **Wohltätigkeitsbrieftafel.** Die unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehende „Frauenhilfe“ beabsichtigt zur Förderung ihrer Fürsorge-Zwecke — unentgeltliche Armen- und Krankepflege — demnächst eine Wohltätigkeits-Brieftafel herauszugeben. Im Auslande, insbesondere in Dänemark, England, Rumänien und Rußland, ist es seit Jahren allgemein üblich, daß sich im Weihnachtmonate die weitesten Bevölkerungsteile eine kleine freiwillige Abgabe zu Gunsten der Armen aufzulegen, indem sie als Verschleißmarken und Briefe bei Brief- und Postkarten-Verbindungen, auf den Postverpackungen sogenannte Wohltätigkeits-Briefmarken verwenden, deren Erlös gemeinnützigen Zwecken zufließt. Diesen Erlös konnte die Frauenhilfe auch in unserm Volke Eingang verschaffen. Dem Berechnen nach werden die künftigen Lotterei-Einnahmen den Betrieb dieser Marken, der vom nächsten Monats Dezember stattfinden soll, überreichen.

— **Ergot für eine zweckmäßige Lieberwärtung der Kartoffeln.** Für eine möglichst sichere Lieberwärtung der Kartoffeln ist eine gute, trockene Lagerung um vor allem Durchsicht des Lagers Haupterfordernis. Eine gute vorzügliche Hilfe, um die Kartoffeln im Keller gut zu erhalten, besteht in der Anwendung solcher Mittel, welche mit großer Kraft Feuchtigkeit an sich fangen. Ein derartiges Mittel ist schlagender Kalk, der in kleinere Stücke zerlagert in den Keller gelegt wird. Einige Zentner Kalk halten die Kellerluft auf lange Zeit trocken und der Kalk, welcher allmählich zu Staub zerfällt, bildet für später ein unentbehrliches Material zur Verbesserung fallgründiger Felder. Handelt es sich nur um die Aufbewahrung von kleineren Kartoffelmengen, so empfiehlt es sich, die Kartoffeln in ein Schicht trockner Asche, gleichviel welcher Art, zu legen. In städtischen Dankshaltungen erhält man so die Kartoffeln in sehr gutem Zustande bis spät in den Sommer hinein, wenn nur die Asche gelegentlich einmal erneuert wird.

— **Ohne Schulbildung.** Noch immer gelangen Mannschaften ohne Schulbildung zum Eintritt in das preussische Landwehr, wenn auch ihre Zahl eine verschwindend geringe ist. Im Jahre 1905 stellte Preußen mit 13 Mann die meisten Rekruten ohne Schulbildung, Westpreußen lieferte 10, Posen und Schlesien je 6, Pommern und Rheinland je 4, Brandenburg und Hannover je 3, Sachsen und Hessen-Nassau je 2, Schleswig-Holstein und Westfalen je 1 Rekruten ohne Schulbildung. Noch geringer ist die Zahl der in der Marine Eingestellten ohne Schulbildung. Unter 7839 Marinetruppen waren nur 3 ohne Schulbildung und diese entkamen Ostpreußen und Schlesien.

— **[Vor 100 Jahren.]** am 21. November 1806, verfügte Napoleon von Berlin die Kontinentalperre gegenüber England. Das Napoleonische Dekret verbot allen Handel und Verkehr mit England, erklärte alle Waren, die einem Engländer gehörten, für gute Preise und jeden Engländer, der in einem von französischen oder mit Frankreich verbundenen Truppen besetzten Lande betroffen wurde, für kriegsgefangen. Mit diesem Dekret war mit einem Schläge die Einfuhr zur See von Westen insibit. Alle von England aus von Lieberle importierten Waren, namentlich die Kolonial- und Manufakturwaren, stiegen rapid im Preise und bedrückten schwer auch die deutschen Völker. Die Kontinentalperre währte bis 1812. Sie hatte auch ihr gutes, denn manche neuen Fabrikationszweige entstanden, so vor allem die Fabrikation des Rübensuders.

— **[Kapitulation der Festung Hameln.]** Unterm 18. November 1806 hatte Napoleon den General Scharnhorst beauftragt, das Kommando über die Wollabtruppen vor Hameln zu übernehmen. Er hatte den rechten Mann gewählt. Schon am 21. November gelangte die Kapitulationsurkunde zur Unterzeichnung. Hameln in vollkommenem Verteidigungszustande mit einer Garnison von fast 10000 Mann, mit großen Vorräten, ergab sich einem nur 6000 Mann starken Feinde, der an Geschützen außer 30-pfündigen Kanonen nichts als drei alte 30-pfündige Gängeortiere besaß.

— **Zajna.** [Krammarkt.] Der Montag-Krammarkt zeigte ein recht gutes Bild. Besucher bestanden viel vom Flämisch und der weiteren Umgegend in sehr großer Anzahl erschienen und röttenweise fanden die Knechte ankommen, um für die um sie werbenden Dienstherrn ihre Vermietungsbedingungen zu formulieren. Großknechte forderten 120 bis 140 Taler, Kleinknechte 80 bis 90 Taler und Kleinknechte 45 bis 55 Taler Jahreslohn nebst dem üblichen Zulagen.

— **Domstift.** Der hiesige Gendarmenwachmeister Unger verheiratete am vergangenen Freitag im Seebelschen Gasthose in Bogelange einen 20-jährigen jungen Menschen, der sächsische Forstgehilfen-Uniform mit Hirschfänger trug. Derselbe kam am Freitag abend in den besagtenen Gasthof und bestellte für sich und den am nächsten Tage eintreffenden Forstmeister zwei Zimmer. Der Unbekannte aß und trank auf Rechnung des Forstmeisters, der eine Fortreise vornehmen wolle. Als der Grimod sich auf sein Zimmer begeben hatte, kam dem Wirt die Sache nicht recht geheuer vor, und er benachrichtigte deshalb den hiesigen Gendarmenwachmeister, der auch alsbald eintraf. Als man nun den angehenden Förster ins Gebet nahm, gab er ausweichende Antworten, und da er auch vollständig mittellos war, wurde er festgenommen. Bei der gerichtlichen Vernehmung gab er an, der Wirt vorgeländert zu heißen und aus Leipzig gebürtig zu sein. Sein Vater sei Oberpostwachmeister in Velpzig.

— **Verd.** Selbst aus dem Hüten der Saale kann man einen Ring zurückhalten, wenn der Zufall es will. Bei seiner Anwesenheit am Saalhorn bemerkte Herr Fr. Geigen von hier an der Eisenpforte des den Fahrweg und Benuan gebührenden Ruders einen Ring und machte den Fährmann darauf aufmerksam. Nachdem sie den feinsten Ring von der Stange entfernt hatten, konnten sie an der Namensinschrift des Ringes feststellen, daß es der Franting des Postdirektors Brüggenmann-Westphalen war, den dieser vor langer Zeit beim Lieberlegen über die Saale verloren hatte.

— **Flauen.** [Erfroren.] Der 73-jährige Schulmacher H. Zeiler von hier hatte sich am

Montag nach seinem Heimatsort Hildebrandgrün an der bairischen Grenze beggeben, um Verwandte zu besuchen. Am Freitag mittag wurde der alte Mann in der Nähe des Dorfes Untriebenberg erfroren aufgefunden. Er scheint am Morgen, als starkes Schneegestöber herrschte, auf dem Heimwege ermattet niedergefallen zu sein und hat so seinen Tod gefunden.

— **Falkenberg.** Den Zugvögeln gleichend, kehren die „Sachseingänger“ wieder in ihre Heimat nach Oberhieschen, Ruffisch-Polen und Galizien zurück. Wie alljährlich berühren die Arbeiterüberzüge unsern Bahnhof. Die Gesamtsumme der hier durchkommenden „Sachseingänger“ beläuft sich im Frühjahr und im Herbst jedesmal auf gegen 50 000.

— **Seltra.** Der 15-jährige Lehrling eines hiesigen Uhrmachers und Goldarbeiters entwendete seinem Lehrherrn nach und nach eine Anzahl Uhren, Ketten, Ringe usw. und verschickte diese Sachen an Freunde und Bekannte. Nach Aufhebung der Unrechtheiten wurde der leistungsfähige junge Mann entlassen. Die abhandelt gekommenen Gegenstände konnten dem rechtmäßigen Besitzer zum größten Teile wieder zugeführt werden.

— **Duedingung.** [Ungründete Eiferucht] hat hier einer Frau zu einer schweren Ausschreibung Anlaß gegeben, die sie hart zu büßen haben wird. Mit einem starken Mittel bewaffnet, überließ sie an einem der letzten Abende auf offener Straße ein heißes Dienstmäddchen, und schlug auf die Ahnungslose deartig los, daß die Lieberallene blutüberströmt zusammenbrach. Das Mäddchen trug lebensgefährliche Verletzungen davon und liegt im Krankenhaus schwer darnieder. Die Frau hatte das Mäddchen im Verdacht, daß es mit ihrem Manne ein Verhältnis angeknüpft habe.

— **Wagdeburg.** [Der Tod eines Schwimmlers.] Der in Buer (Westfalen) verheiratete Direktor Winkelman der deutschen Unterrichtsministerialverwaltung Wagdeburg hat im Unterrichtsgeheimnis zu Buer Selbstmord begangen. Es handelt sich um Krantenschwimmbeinletten im Betrage von 150 000 Mark.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig, 19. November

Austrich: 475 Rinder, und zwar: 156 Eßler 31 Kälber, 188 Käse, 97 Füllen; 187 Rälber, 598 Eßler Schafvieh, 1448 Schewe; zusammen 2705 Tiere. Eßler: 1. vollständige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 90, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 88, 3. mäßig geringe junge, gut gemästete ältere, Schlachtgewicht 79, 4. geringe gemästete, jeden Alters, Schlachtgewicht 72, 5. Rälber und Käse: 1. vollständige, ausgemästete Rälber höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 82, 2. vollständige, ausgemästete Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 80, 3. ältere ausgemästete Rälber und wenig gut entwicelte jüngere Käse und Rälber, Schlachtgewicht 75, 4. mäßig geringe Rälber und Käse, Schlachtgewicht 68, 5. geringe gemästete Rälber und Käse, Schlachtgewicht 60. Füllen: 1. vollständige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 83, 2. mäßig geringe jüngere und gut gemästete ältere, Schlachtgewicht 77 bis 78, 3. Rälber: feinste Rälber (Schlammfisch) und beste Saughälber Schlachtgewicht 57, 2. mittlere Rälber und gute Saughälber Schlachtgewicht 55, 3. geringe Saughälber Schlachtgewicht 40. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm, Schlachtgewicht 4, 2. ältere Mastlamm, Schlachtgewicht 41. Schweine: 1. vollständige der feinsten Rassen und besten Zuchtungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtgewicht 75, 2. vollständige, Schlachtgewicht 70, 3. geringe entwicelte Schlachtgewicht 67, 4. Saunen und über, Schlachtgewicht 63—67. Alles in Mark für 50 kg. Verkauf: 441 Rinder, und zwar: 126 Eßler, 20 Kälber, 188 Käse, 97 Füllen; 187 Rälber; 396 Schafe, 1442 Schweine.

Abonnements

auf den Monat Dezember werden in unserer Expedition, von unsern Boten und von der Post entgegengenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der König und die Königin von Dänemark trafen zum Besuch des deutschen Kaisers in Berlin ein. Da auch die Herrscher von Schweden und Norwegen in einiger Zeit die deutsche Reichshauptstadt besuchen werden, so darf trotz aller gegenseitigen Behauptungen vorläufig werden, daß Deutschlands Beziehungen zu den drei Nordreichen die allerbesten sind.

* Der Kaiser verlieh dem König von Dänemark die Krone zum Schwarzen Adlerorden und der Königin von Dänemark den Luiseorden mit der Jahreszahl 1813/14/15. Das dänische Königs-paar hat sich in kürzester amerikanischer und britischer Weise über seinen Besuch in der deutschen Reichshauptstadt geäußert.

* Wie der Reichsbote meldete, ist der Ritterchaftsrat von Arnim-Criewen vom Kaiser in Rubenz empfangen worden, um seine Ernennung zum preussischen Landwirtschaftsminister entgegenzunehmen.

* Am Reichstage wurden die beiden Interpellationen der Sozialdemokraten und der Freiwiliger über die Feindschaft am 19. d. von der Tagesordnung abgelehnt. Graf Poladomsky erklärte nämlich, der Reichstagsler sei bereit, die beiden Interpellationen zu beantworten. Er hoffe dies in den nächsten 14 Tagen tun zu können. Auch diese Interpellation über den Herrschaftsstand wurde abgelehnt, da weitere Erhebungen stattfinden.

* Der Ausbruch der Vertragskündungen zu dem von Preußen mit Bremen zur Regelung der Renteierverhältnisse am 18. Mai d. abgeschlossenen Staatsvertrage ist in Berlin erfolgt.

* Wie aus Bogen gemeldet wird, scheiden gegenwärtig bei den Landgerichten zu Bogen, Wilm, Otrowo, Bromberg und Gnesen gegen 100 Strafprozesse, die mit dem polnischen Schicksal zusammenhängen. Auch in Schlesien, den Barten angeht, es werden ihnen ihre Kinder fortgenommen und in Fürsorgeziehung gegeben werden, falls sie den Kindern fernere Verboten, an dem deutschen Religionsunterricht teilzunehmen.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichisch-ungarischen Delegationen, die fortwährend die gemeinsamen Angelegenheiten der beiden Reichshälften zu erledigen haben, sind zum 25. November nach Budapest einberufen worden. Die österreichische Regierung hofft inzwischen die Ausgeschlossenheit in Verhandlungen zu einem guten Ende geführt zu haben. Zu Budapest hofft man insofern nicht so sicher auf eine befriedigende Lösung der Ausgleichsfrage. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der ungarische Ministerpräsident, es seien doch noch viele Möglichkeiten zwischen den Vertretern beider Länder vorhanden, die eine schnelle Erledigung der Verhandlungen ziemlich ausgeschlossen erscheinen lassen.

Frankreich.

* Admiral Louisaur, der Oberbefehlshaber des Mittelmeeresgeflottes, hat dem Marineminister, der ihm befohlen hatte, eine Flottenumgebung an der marokkanischen Küste vorzunehmen, berichtet, daß angelegentlich ausgedehnten Zustandes, in dem die unter seinen Befehl stehenden Schiffe sich befinden, eine Verantwortung für eine solche Expedition nicht übernehmen könne. Es heißt, daß die Kessel der Mehrzahl der Schiffe verbraucht seien und daß eine Fahrt mit großen Gefahren verbunden sei. Ein Spezialausfluß wurde sofort auf Befehl des Marineministers zusammengestellt. Derselbe hat sich sofort an Bord der Schiffe begeben, um eine Untersuchung vorzunehmen.

Italien.

* Aus Rom wird berichtet, daß alle Mächte voll Zuversicht über die fremdländische Art, in der

ber deutsche Reichstagsler Fürst v. Bismarck in seiner großen Reichstagsrede von der Stellungnahme der italienischen Regierung sprach. Demnach soll in der Kammer der Minister des Auswärtigen gesagt worden, ob er bereit sei, "nach dem besten Mutter" eine Ausrüstung über Italiens Politik zu geben.

Spanien.

* Den Cortes ist ein Gesetzentwurf zugegangen, in dem die Abschaffung der Todesstrafe verlangt wird.

Rußland.

* Wie Petersburger Blätter melden, hat der Zar seinem früheren Finanzminister und Ministerpräsidenten Graf Witte abermals einen Ministerposten angeboten. Witte aber hat abgelehnt. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß er als Botschafter nach London geht.



Prinz Friedrich Heinrich von Preußen

ist als Nachfolger seines Vaters, des verstorbenen Prinzen Albrecht, Prinz-Regenten von Braunschweig zum Herrscher über das Hofmeister-Ordens ernannt worden. Der Prinz ist im 38. Lebensjahre.

* Die mannigfachen Gelegenheitsmüsse, die der Ministerpräsident von Stolypin hat ausarbeiten lassen, um sie der neuen Duma vorzulegen, sind namentlich von Jaren unterzogen worden. Unter ihnen befinden sich zwei von besonderer Tragweite: die Regelung der Judenfrage und eine allgemeine Volksschule betreffend. Ob die künftige Duma mit dem ersten Willen zu freudigen Entschlüssen kommen wird, ist ungewiss, aber ob sie ihre Kräfte gleich der ersten in Neben erfordern will, wird sie bei der Beratung dieser Gelegenheitsmüsse zeigen können.

Balkanstaaten.

* Nach langen Unterhandlungen, in deren Verlauf es verschiedene Male zu ernstlichen Verzögerungen zu kommen drohte, sind England und die Türkei endlich wegen ihrer Ansprüche auf den Bahnbau auf der Halbinsel Sinai einig geworden. Der Sultan willigte endlich in die Verlängerung der englischen Schiene Smyrna-Alex. Damit hat England seine Herrschaft in Kleinasien aufs neue festgesetzt.

Amerika.

* Nachdem das Verhältnis zwischen Japan und den Ver. Staaten einige Zeit erlosch, getrieben erliegen, weil mehrere japanische Handelschiffe (Sehndschiffe) von Amerikanern ermordet worden waren und weil man in San Francisco die japanischen Kinder zum Schulunterricht ausschloß, scheinen sich jetzt wieder freundschaftlichere Beziehungen anzubahnen. Wie verlautet, wurden die Konsuln von San Francisco angewiesen, Vorbereitungen zum Empfang eines japanischen Gesandtschafters zu treffen, das im kommenden Frühjahr zum Besuche dort eintreffen soll. Dem Gesandten soll jede Höflichkeit erwiehen werden.

"Das wohl; es kommen jedoch ungewissen Ereignisse vor, die einem die geduldete Luft verleben können."
"Das gebe ich zu. So reise! Du bist ja unabhängig. Oder hält dich irgend etwas zurück?"
"Nicht das ich möchte. Ich beabsichtige auch zu reisen, aber nicht allein. Du sollst mit mir kommen."
"Warum denn nicht? Nur allzuweit dürfte es nicht sein."
"O, es ist auch gar nicht besonders weit. Ich möchte nämlich einmal einen kleinen Ausflug nach Inner-Afrika machen."
"Was? Inner-Afrika? Bist du geflüchtet, Bruno? Konstantin sprach überstürzt auf."
"Was hast du denn dagegen einzuwenden? Ich möchte wirklich nicht, wohin ich sonst noch reisen könnte, ohne mich zu langweilen."
"Geh nach Italien, nach der Schweiz."
"Reine ich schon."
"Nach Frankreich oder England."
"Sind mir auch nicht neu. Nein, ich ver spreche mir wirklich viel von einem Aufenthalt in Afrika. Und für dich als Maler möchte es doch doppeltes Interesse haben, ganz neue Gegenstände und Landschaften kennen zu lernen. Deine Skizzen werden Aufsehen erregen, wenn du wiederkommst. Wir reisen hier noch Kapstadt, schließlich aus einer Expedition in das Innere an und kehren in ein paar Jahren als berühmte Afrikareisende zurück."
"Du müdest aber doch irgend einen Zweck mit einer solchen Reise verbinden," sagte Konstantin.

Afrika.

* Von den Uckerern der letzten Aubeftörungen im Norden von Marokko sind jetzt mehrere unschuldig gemacht worden. Nach Berichten aus Tanger wurde der Hauptanführer des Angriffs auf die Matrosen des französischen Kreuzers "Gallice", als er von Saiba kommend, in Tanger landete, von Zollbeamten verhaftet und Gefangen gesetzt. Die Gefangenen von Argila sind eingeschifft worden, um nach der Bataille von Kassa gebracht zu werden, wo sie für Lebenszeit bleiben werden.

* Da die unter der Führung Ferreras in die Kapkolonie eingeschickten Buren von der Kapkolonie eingelassenen Buren von der Kapkolonie, die tagelang die Flüchtlinge gefangen genommen wurde, so hat die britische Regierung alle Befehle bezüglich der Verfolgungsmassnahmen zurückgezogen. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist mit der Gefangennahme Ferreras und seines Anhangs die Ruhe in Südafrika wiederhergestellt.

Asien.

* Mit Rücksicht auf die Öffnung von Mubden und den Anfangen hat die japanische Regierung sich an den Kaiser von China gewendet, in welcher er um die Mittel zur Ausführung verschiedener öffentlicher Bauten bittet; viele Bauten müßten von China ausgeführt werden, damit es seine Oberhoheit wahre. Die Finanzbehörde hat empfohlen, daß die nötigen Gelder von den betreffenden Provinzen aufgebracht werden, aus den in diesen Provinzen aufgeworfenen Steuern bezahlt werden. Die die Öffnung der genannten Städte betreffenden Bestimmungen sollen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unterbreitet werden.

* Nachdem die chinesische Regierung auf Verreiben des Botschafters Juan Shihai ausdrücklich eine durchgreifende Änderung ihres Handelsvertrages vorgenommen hat, geht man jetzt mit China an die Erneuerung der in Ostasien. Wie aus Beijing gemeldet wird, erhielt Prinz Yutan den Auftrag, die Flottenorganisation in England, Deutschland, Frankreich, Amerika und Japan zu studieren und nach seiner Rückkehr Vorschläge zur Schaffung einer chinesischen Flotte zu machen. Da China bereits mehrere Schiffe in Japan bauen läßt, außerdem auch schon andere Schiffe in Auftrag gegeben hat, so wird der Prinz nach seiner Rückkehr eine neue chinesische Flotte nicht nur ihrer Fertigstellung vorfinden.

Ein sozialpolitischer Gedenktag.

Am Jahrestag der berühmten Botschaft Kaiser Wilhelm I., durch die am 17. November 1881 die deutsche Arbeiterfrage geregelt wurde, angeleitet wurde, hat Kaiser Wilhelm einen Erlass an den Reichstagsler Fürsten Bismarck gerichtet, in dem der Monarch seiner Gemüthsart über die Erfolge seiner Gesandtschaft ausdrückt. In dem Erlass heißt es u. a.:

"Der kaiserliche Erlass, den dem vor 25 Jahren der Gott ruhende Kaiser und König Wilhelm der Große seine unvergängliche Botschaft erließ, gibt mir willkommenen Anlaß, mit dem deutschen Volke in ehrentreuer Dankbarkeit seine Friedenswertes zu gedenken, durch das mein erlauchter Vorfahr zum Schutze der wirtschaftlichen Schwächen der Gelebenszeit neue Bahnen wies."

Der Erlass spricht sodann die Hoffnung aus, daß sich die Arbeiterversicherung als dauernde Barmherzigkeit für den inneren Frieden des Vaterlandes erweisen möge und gibt den leitenden Willen kund, daß die Gelebenszeit nach dem Gebiete der sozialpolitischen Forderungen und der Entwicklung der verschiedenen Gegenstände auf den Schutz und das Wohl der Schwachen und Beherrschten fortgesetzt werden soll.

In Artus Buch zu Berlin hatte ich als Anlaß der Silberjubiläumfeier der kaiserlichen Botschaft eine nach Landen zählende Verlagsmahlung eingehenden. Von der Festschrift, die zu den Kaiserlichen Jahrestag der Jubiläumseleganz abgedruckt, 5000 nationale Arbeiter danken Sin. Reich für die er-

"Freilich, ich möchte mich einmal persönlich davon überzeugen, wie es mit den Mühen ausseht. So ganz richtig ist es mit ihnen immer noch nicht, trotz der neuesten Forschungen."
Konstantin lächelte.
"Ein Mann wäre so ähnel gerade nicht. Wer weiß, wie ich zu anderer Zeit nicht Luft hätte dich zu begleiten, vorläufig aber ist es mir nicht möglich."
"Aber weshalb denn nicht, Konstantin? Du du nun, wie du es seit einem halben Jahre tust, treuz und quer durch ganz Deutschland oder geradeaus nach Afrika reistest, ist dasselbe."
"Du bist recht, wenn ich mich nicht treuz und Querreisen nicht eine ganz bestimmte Mühselig verbande. Ich befände mich eben auf einer Entdeckungsfahrt, nur in Inner-Deutschland; und selbst dieser Einladung hierher wäre ich kaum so schnell gefolgt, hätte ich nicht, vielleicht hier oder in der Nähe zu finden, was ich suche."
"Das hängt ja wunderbar geschildert," sagte Marcella nachsichtig. "Was läßt dich denn, wenn man fragen darf? Geht auch Nilquellen?"
"Das gerade nicht."
"Ein eigenes Interesse sollte dich bewegen, mit mir zu kommen. Da sieh, was sind das für gewöhnliche Skizzen! Er begann ziemlich nachlässig Konstantins Skizzen zu durchblättern. "Nicht von Neapel, von Rom! Als Maler müßte mich genieren, zu sagen, daß ich in Rom war, es ist ja allfänglich. Da, ein Haus vom Canal Grande in Venedig, ein Saal aus dem Dogenpalast; Konstantin, du enttäuschst mich wirklich. — Was ist das?"

neuten Ausbruch des festen Willens, die gelesene Sozialreform auf christliche Grundlagen fortzuführen. Wir stehen in unmittelbarer Treue zum sozialen Kaiserium der Hohenzollern."

Von Nah und fern.

Die Kaiserin und die Kinder. Als die deutsche Kaiserin gelegentlich ihrer Anwesenheit in München dem Giebel-Album ein Besuch abgab und ihren Namen ins Giebelbuch eintrug, wurde ernte lauter Kinderlärm durch die offen gebliebene Tür. Man wollte sie persönlich schließen, aber die Kaiserin meinte ab und sagte: "Ich habe vielen Kinder großzügig und kann auch bei Kinderlärm schreiben."

Französische Berg-Ingenieure in Deutschland. Eine größere Anzahl französischer Berg-Ingenieure, zum größten Teile aus Courrières, bereit gegenwärtig die deutschen Bergwerksbetriebe, um mit Genehmigung der deutschen Reichsregierung die Sicherheitsvorkehrungen in den Bergwerksanlagen eingehend zu studieren. Die Kommission hat auf Grund der gemachten Erfahrungen später vorgelegten Beschlüsse zu begutachten, ob und welche Maßnahmen als vorteilhaft für das französische Bergwerkswesen erscheinen.

Ein Eisenbahnschaffner als "Bünder-Passagier." Ein wenig in den Dienst eines gewerblichen Eisenbahnschaffners errigte auf dem Mannheimer Hauptbahnhof die Aufmerksamkeit des Dienstpersonals, so daß seine Festnahme veranlaßt wurde. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem aus Eberfeld gebürtigen Tagelöhner Kurt Gager zu tun hatte, der in einer höchstschön geordneten Eisenbahnschaffneruniform als "Bünder" Passagier nach Straßburg gelangen wollte. Natürlich war es nun mit der Fahrt vorbei, Gager wurde in Haft behalten.

Ein Vierbänder von einem Bären angefallen. Eine Vorstellung im Albert Schumann-Theater zu Frankfurt a. M. hätte beinahe einen fähigen Abbruch erhalten. Kurz bevor die Bärengruppe des Mr. Albers, die in Frankfurt a. M. zum ersten Mal auftraten, sollte Albers hat die Gruppe erst für 60 000 M. gekauft — ihre Darstellung begann, begab sich der Vierbänder noch einmal in den Zwingler. Staun hatte er ihn betreten, so fürzte sich der größte der Bären auf den Vierbänder und hätte ihn gefressen, wenn nicht die Prügel und die Schellen des Mann nach vielen Wunden von dem Bären befreit hätten. Der Bär wurde auf der Stelle erschossen. Es stellte sich heraus, daß er seit längerer Zeit an Lichtmangel litt.

Explosion eines Sprengschiffes. Auf der See Jollereien bei Gatersberg erfolgte die vorzigeige Explosion eines Sprengschiffes. Ein Damer wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Gattenmod und Selbstmord. In Seidort erfolgt der pensionierte Wagnermeister Meißner seine Frau und sich selbst. Der Grund zu der schrecklichen Tat ist unbekannt.

Vom Süferwahn in Hessen. während der Eisenbahnfahrt nach Bist, wo er eine Arbeitsstelle antreten wollte, der Arbeiter L. Da er aus dem Zuge springen wollte, die Mitreisenden bedrohte, wurde der Mann in Gehung von der Arbeiterfahrt ausgeschlossen und in eine Polizeifant untergebracht.

Professoren der Grazie. Ein neuer Frauenbund, der Kraft, Gesundheit, Schönheit besitzt und ein jährliches Einkommen von 5000 M. sicher, ist in London entstanden. Es ist der Beruf eines weiblichen Lehrers, der durch Gemüths- und Ausbildung des Körpers Anmut und Eleganz verleiht, der Beruf eines "Professors der Grazie". Die Damen der Gesellschaft wissen, daß nur Sport und Turnen jene Gattigkeit, Frische und Leichtfertigkeit, die der Gesundheit vor allen an der Frau liegt. Darin besteht eine große Nachfrage nach solchen Lehrern.

"D, nichts von Bedeutung."
Konstantin griff häufig nach dem Blatt, das Marcella genommen hatte und lieste es unter die schon gelassenen Stützen. Aber Marcella hatte es auch schnell wieder gefunden.
"Was hast du denn? Das ist ja, wenn ich dich irre, der Alter aus der Marktschiffe! Warum soll ich den nicht sehen? Aber halt, was ist denn das für ein junger Mann, den du so romantisch in den Fieber lehren läßt?"
"Es ist ja nur eine aus der Platanien entworfene Gestalt. Gib her."
"Aber Marcella, das Blatt nicht, sondern bezeichnen es mit immer größerer Aufmerksamkeit."
"Enderbar, die Ähnlichkeit ist auffallend."
"Was für eine Ähnlichkeit?" Konstantin ließ ihm das Blatt und horchte auf.
"Es ist ihr Gesicht, Zug um Zug."
"Welchen Gesicht? Frage ich dich," rief Konstantin bitter.
"Aha, nun, sei mir nicht so ungeduldig. Wenn dieser Jüngling wirklich mir deiner Platanien sein Dasein verband, so kann es doch wenig interessieren, wenn er ähnlich sieht."
"Es interessiert mich aber. Es wäre ja doch ein so ganz sonderbarer Zufall, wenn sich diese Dinge in Wirklichkeit vorfinden."
"Marcella, was ist ein Bild in das angelegte Gesicht meines Freundes, dann grübe er zu seinem Schreibeit, nahm eine Photographie aus einem Schilde des besten und reichte sie Konstantin hin. Dieser griff häufig danach und trat, je betrachteten zum Feinster. Die Farbe war und verstand auf seinen Gesicht und sein Atem

Paul und Paula.

9) Novelle von Helene Stöhl.
(Fortsetzung.)
"Gott zum Gruß, Konstantin! Bist du es denn aber auch noch?"
"Marcella trittte denn aus dem Wagen steigenden Fremde beide Hände entgegen."
"Ja, da bin ich." Konstantin erwiderte herzlich die Begrüßung Marcellas.
"Mein Brief hat dich also noch glücklich erreicht?" fragte sie.
"Wie du ich meinem Kommen siehst, ja, und neuerdings genug hat er mich gemacht. Was in aller Welt kennst du von mir wollen, daß du mich so plötzlich wieder ähner?"
"Das wirst du schon hören," erwiderte Marcella. "Was nun erst zu Hause sein. Da ist mein Wagen, steigen wir ein."
"Eine Stunde später finden wir Konstantin und Marcella Delagisch in dem Zimmer des letzten auf dem Sofa sitzen und ihre Zigaretten rauchen."
"So, Bruno, nun sage mir, worin die Gesellschaft besteht, welche ich dir leiten soll. Du hast mich neuerdings gemacht wie ein Schulmädchen."
"Bruno ich nachdenklich den blauen Rauchwolken nach, die er künftighin in die Luft bläst."
"Aha, lasse mir nur Zeit, Konstantin. Die Sache ist nämlich die: ich glaube, die Luft hier tut mir nicht mehr gut."
"Aber deine Wohnung hat doch eine so gesunde Lage."

ch. **Im die Welt auf der Jagd nach dem Glück.** In San Francisco hat Louis Spigel, ein englischer Millionär, dessen Vermögen auf 400 000 000 M. geschätzt wird, im 49. Lebensjahre Spigel gehörte einer dritterklassigen Familie an, er kam aber in frühester Jugend nach England und ließ sich dort naturalisieren. Seine Laufbahn begann er als Diamant-Händler, und als solcher ging er auch nach Afrika und später nach China. Hier wurde er Unternehmer großen Stils und als solcher ein Freund Si-Gung-Tschangs, des gerissenen Geschäftsmanns, durch den er große Summen verdiente. Während des sinesisch-japanischen Krieges verlor er beide kriegführenden Mächte mit Waffen und Munition und verlor damit wieder viel Geld. Spigel war auch der erste Europäer, der die Maritimen Malagasinengruppe in China einführte, und er blieb der einzige Ausländer, dem die unentgeltliche Benutzung des Staats-Telegraphennetzes gestattet war.

ch. **Ein Hund für 4000 Mark.** Ein Pariser Verleger ist gegenwärtig ein Wert heraus „Die Frauen von Versailles“, das 4000 Mark pro Exemplar kostet. Es handelt aus fünf Teilen, und jeder Teil enthält 10 Tafeln weiblicher Schönheiten in den genauesten Farben der Originale.

ch. **Ein wahnwitzig gegebener Strafenbahnführer** trägt die Schuld an einem Zusammenstoß zweier Strafenbahnwagen, der sich bei Bagnolet, einem Vorort von Paris, ereignete und bei dem 15 Passagiere schwer verletzt wurden. Louis Guignon, der plötzlich in gefälliger Annahme verlor, führte seinen Wagen, ohne anzuhalten, durch den Eisenbahnübergang. Der Tunnel durch die kahlen Straßen der Stadt, bis er die Aufseherstraße erreichte. In der Schloßstraße wird die Straße eingeleitet. Guignon jedoch achtete nicht darauf und fuhr auf einen ihm entgegenkommenden Wagen mit voller Gewalt auf. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Die Passagiere wurden erlitten schwere Verletzungen und mußten in den Wägen der Nachbarschaft verladen werden. Guignon wurde sofort verhaftet, und die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Mann seit dem vor einigen Monaten erfolgten Tode seines einzigen Kindes an Wahnsinn erkrankt ist, unter deren Einwirkung er sich befand, als er mit seinem Wagen durch die Straßen von Paris jagte.

ch. **Die Märchenzählerin.** In London ist eine ehrwürdige alte Dame mit silbergrauer und einer weichen Stimme angelegt, die den Kindern der amerikanischen Millionäre und Monarchen aus den großen Staaten erzählt. Es ist Marie Goodwin, die größte amerikanische Märchenzählerin. Mit Schiedel hat sich früher ihr Brot mit dem Erzählen von fantastischen Geschichten verdient, aber hat sie eine große Liebhaberei von Märchen und besonders von den Märchen von Andersen ist, so erzählt sie ein paarmal in einem kleinen Theater die schönsten Geschichten, die sie anzuhaben weiß, die ihr die französischen Säulen ausgeben und sich nur noch dabei viel gemüßwilligeren Besichtigung widmen konnte. Seitdem hat sie in allen großen Städten von New York bis San Francisco in großen Familienkreisen vor den Weisen, bald vor einem vielbesuchten Publikum ihre Märchen vorgetragen und will nun auch in London ihre Kunst zeigen. Sie tritt geschildert mit einer alle Kopfwehner aus dem Märchen auf und erzählt dann in einfacher unnerer Weise die amüßlichen Abenteuer der Kinderwelt, die Abenteuer so unmaßnahmlig geföhrt hat. Das beste Zeichen ihres Erfolg ist die zunehmende Liebe, die ihr die wohlgebenden Zuhörer dieser Geschichten, die Kinder, entgegenbringen. Sie wird auch in England einige Male ihre eigenartige Kunst einem großen Publikum vorführen.

ch. **Die ammen Märchen.** Die hässliche Gemeinde Lappenberg in der englischen Grafschaft Gier, die 570 Seelen zählt, ist ein drüßliches Beispiel für das Aberglauben des weiblichen Elements in dieser Gegend Englands. Die Dorfkirche wird gegenwärtig von 93 Mädchen, aber nur 11 Knaben besetzt, und in den letzten zwölf Monaten sind in dem Dorf nur zwei Knaben geboren worden.

zu dem Bomben-Attentat in Petersburg zu Rom, das glücklicherweise keinerlei Schaden anrichtete, wird noch berichtet, daß man

über den Urheber und dessen Absichten völlig im dunkeln ist. Die italienische Presse heißt den Zusammenhang der Attentate im Café Arago zu Rom, das vor einigen Tagen verhaftet wurde, und im Petersdom fest, der ohne Zweifel herbeigezogen aus der Gleichgültigkeit der ungeschicklichen Fabrikation der Bomben. Niemand weiß aber das Dunkel der Verhältnisse aufzuklären, welche diese Taten veranlaßten. Man sieht vor einem Rästel. Im Ministerium des Innern glaubt man nicht, daß es sich um ein anarchisches Komplott handle. Diese Erklärung beruhigt aber die Lebhafte erregte öffentliche Meinung nicht. Das Ministerium des Innern hat eine Verlesung von 1000 Lire ausgesetzt, die demjenigen zahlen soll, der sichere Angaben machen kann, auf Grund deren die Entdeckung der Urheber jeder Bombenanschläge möglich ist. Das Bombenattentat im Petersdom wurde übrigens, wie erit jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen einer römischen Zeitung angeblüht mit dem Hinweis, das Attentat im Café Arago ist nichts im Vergleich mit dem, was noch kommen wird und das ganze Welt mit Jammer erschauern lassen wird.

ch. **Aus Neapel erachtet.** In Neapel wurde der Prinzabbe und Anarchistprofessor Giovanni Rossi von einem bekannnten Anarchisten, Severio Ragano, durch einen Dolmetsch ins Herz auf offener Straße ermorde. Ragano, der Doktor der Philosophie ist, hat die Tat aus Rache vollbracht. Er trieb nämlich unter den Studenten einen schmutzigen Handel mit den Vorträgen der Professoren, die diese ihm unentgeltlich überließen. Professor Rossi hatte sich gegen, ebenso zu verfahren, und verteilte seine Vorträge an seine Schüler selbst, worauf Ragano den Unfluthlichen, nachdem er ihn wiederholt vergeblich um Überlassung der Vorträge erlucht hatte, einmald niederstieß.

ch. **Ein Nieße als Scharfrichter.** Die dänische Regierung hat einen wahren Meilen, den früheren Polkisten Spiltenen aus Stange, zum Scharfrichter ernannt. Die letzte Hinrichtung fand vor über 20 Jahren statt, unter Christian IX. seine Todesurteile unterzeichnete. Da in letzter Zeit mehrere besonders rohe Morde vorgekommen sind, wird angenommen, daß Nordes Friedlich die Todesurteile unterzeichnet. Im höchsten Fall Christenen nicht nur als Scharfrichter, sondern auch gleichzeitig als Volkstribun für die in vorigem Jahr wieder eingeführte Prinzipalstrafung.

ch. **Schicksal des Fürsten Labovsky.** Von dem König der Dsche, dem Fürsten von Moldau, der eine Zeitlang durch seine Fährten und genialen Diebstähle die ganze Welt in Aufregung versetzte, hört man wieder einmal etwas. Er hat sich den rechten Arm so unglücklich gebrochen, daß er ihn abgenommen werden mußte. Vor kurzem hatte er sich in Moldau in zweier Ehe mit einer wohlhabenden Frau vermählt. **Der Hund im Gerichtssaal.** Der Präsident des Staatsanwalts der rumanischen Stadt Borden besitzt einen Terrier, der seinen Herrn überdies begleitet, sogar in den Gerichtssaal. Hier legt er sich auf einen Stuhl neben seinem Herrn und aller Ausfahrungen der Anwalt, Richter und aufmerksam zu. Gefällt ihm ein Angeklagter nicht, so bellt er ihn an, oder wenn er nicht so glücklich ist, er zu helfen, wenn der Verteidiger oder sogar sein Herr zu lange redet. Wird trotzdem weiter gesprochen, so heult er. Es ist nun eine Petition an den Justizminister abgegeben, die den Hund aus dem Gerichtssaal verbannen will und seine Anwesenheit als „Störung“ bezeichnet.

ch. **Ein Millionär als Schachspieler.** Mit Alice Weston, die ein Vermögen von 2 Millionen Dollar besitzt, tritt gegenwärtig als Schachspieler am Majestic-Theater New York unter dem Namen Cleopatra Leish auf. Die übrigen Schachspieler haben jetzt erst erfahren, daß eine Millionärin in ihrer Mitte weilt.

ch. **Eine Erinnerung an Blondin.** Der berühmte Seilwandler Blondin, der auf seinem Seil über den Niagarafälle (Amerika) gehen konnte, erhielt für diese Leistung eine goldene Medaille

und ein Diplom. Diese wurden jetzt auf einer Auction in London für 215 M. verkauft.

ch. **Eine Selbstmordthat verhaftet.** Der weltberühmte Sänger Enrico Caruso, der in New York weilt, um in Conrieds Opernhaus in Gemeinschaft mit andern berühmten Sängern, wurde im Affenbau des Zoologischen Gartens zu New York unter eigenartigen Umständen verhaftet. Ein Polkist beobachtete den Sänger, der eine ihm unbekanntem Dame, die dagewagt protestierte. Aufmerksam wurde Caruso, der in der Zelle der Polkistation in Tränen ausbrach, befreit alles. Er wurde nach mehrstündiger Haft gegen eine von Conried erlegte Kaution freigelassen. Dabei fiel er, noch immer weinend, Conried um den Hals. Caruso wurde gelegentlich des Erdbebens in San Francisco von einer Frau geohrteit, die er, um sich zu retten, umgerannt hatte.

ch. **Der Mann mit den fünf Frauen.** Der Präsident der Mormonenkirche Joseph Smith ist in Salzstadth verhaftet worden, weil er fünf Frauen hat. Die Regierung der Ver. Staaten hatte ihn schon längst in Verdacht wegen seiner zahlreichen Weiber, aber die Geburt eines neuen Kindes, durch das die Zahl von 43 erreicht wurde, schien selbst den Brüdern seiner Gemeinde zweifel und sie veranlaßten seine gerichtliche Verfolgung. Smith war sechsmal verheiratet, aber von einer Frau lebt er getrennt. Seine fünf Frauen wohnen in derselben Straße in verschiedenen Häusern, die aber durch einen Zugang miteinander verbunden sind, jedoch Smith bei seinen Besuchen nicht über die Straße zu gehen braucht. Ein Bericht von seiner Gemeinde zufolge ist ihm jährlich 20 000 M.

ch. **Das Automobil des Grafen Sana.** In das heilige und vor den Weisen noch immer streng abgeschlossene Land von Tibet, in das die englische Expedition die ersten Gegenstände moderner Zivilisation getragen hatte, zieht nun als Baumtrichter der höchsten Kultur das Automobil ein. Der Kapitan Connor, ein inimer Freund des Grafen Sana, das heiligen Beraters Buddhas, der in dem Potala von Tschang-Lumpo residirt, nimmt aus London für seine Expedition eine Maschine von acht Pferdekraft mit. Das ist eine große Überaschung für alle, die in dem religiösen Königum von Tibet noch einen letzten romantischen Abglanz des Mittelalters erblicken, eine noch größere aber für genauere Kenner des Landes, denn sie wissen nicht, was das Automobil in diesen wegelesenen Gegenden sich wird vorbringen können. So wird denn das neue Gefährt des Gotteskönigs notwendig die Anlegung von guten Straßen nach sich ziehen und die Zivilisation dadurch ihren Einzug halten. Die Zeit ist also nicht mehr fern, in der das Tuten der Motoren durch die heilige Erde des Landes von Aftens dringt und die Automobile durch das gewöhnliche Tor von Aftas christlichem Segitum laulen.

Gerichtshalle.

ch. **Salz.** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Gemeinden berechtigt sind, auch die Salzküste für die Kulturarbeiten von Steuern zu zahlen. Die Salzküste ist ein Teil des Gemeinwesens. Eine Zahlung hatte in dem Falle des Gemeinwesens V. eine Salzabgabe veranlaßt. Als die Zahlung keine Zahlungsfähigkeit erzielte, forderte der Staat die Gemeinden zu zahlen. Die Gemeinden weigerten sich, die Salzküste für die Kulturarbeiten zu zahlen. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Bescheidungen als zu unbegründet. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Salzküste für die Kulturarbeiten zu zahlen.

machen, wenn andre Personen in seinem Falle eine Salzabgabe veranlaßen, ohne die Steuer freiwillig zu entrichten. Auch Kulturarbeiten von geschlossenen Vereinen dürfen besteuert werden.

ch. **Stiegen.** Der Polizeikommandant Heider hatte sich wegen Körperverletzung im Amte zu verantworten. Der Beamte verlangte von einem Mann die Stiege seines Hauses, weil er in der Nacht die Stiege im Aufstiege gegangen war. Als sich der Mann aber dieses heimlichen Aufstieges bemerkt, verlangte er, daß der Mann die Stiege nicht mehr betreten dürfe. Der Beamte wurde für die Stiege verurteilt, die Stiege nicht mehr betreten zu dürfen.

Romantische königliche Ringe.

ch. **König Alfonso von Spanien** besitzt einen wertvollen Ring, der früher als Insignienring in der königlichen Familie lag. Er wurde von Alfonso XII. seiner Gemahlin Mercedes geschenkt, die aber schon einen Monat, nachdem sie das Geschenk erhalten hatte, starb. Der König schenkte den Ring dann seiner Schwägerin, der Prinzessin Christina, aber diese trug ihn nur drei Monate und starb dann. Da beschloß der König, der schon an Aberglauben abhandelt, den Ring selbst zu tragen, aber nach kurzer Zeit wurde auch er himmelfarig. Die Königin-Mutter wollte mit dem Ring nichts zu tun haben und ließ ihn in der Armadastraße in Madrid aufbewahren. König Alfonso aber hat den Ring herbeigeholt und trägt ihn, denn er ist der Meinung, daß er ihm Glück bringt. In dem Ring sind zwei Edelsteine, die auch der Bombenanschlag erregte, trug der König den Ring, und die abergläubigen Spanier sind nun fesselt davon überzeugt, daß es sich um einen Totmann handelt. Der Kaiser aller Reichen besitzt einen Ring, von dem er glaubt, daß er ohne diesen keine Regierungsführung vornehmen kann. Auch ist er der Meinung, daß der Ring ein Mittel ist, um die Kräfte zu erhalten. Er soll ein kleines Stück Holz vom Kreuz Christi enthalten und befindet sich schon lange im Besitz des regierenden Kaisers. Der Großvater des gegenwärtigen Kaisers, Alexander II., trug den Ring fast immer. Nur an jenem Unglücksfälle des Jahres 1881 hat er den Ring nicht getragen. In jenem Jahr wurde er durch die Bombe getötet. Napoleon I. war mehr fatalistisch, als der freireligiöse Zar, aber dennoch trug er einen Ring, dem er geheimnisvolle Kräfte beimah. Nach dem Tode des großen Königs kam der Ring in den Besitz Napoleon III., der diesen Ring nicht trug. Er hatte in seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Louis, vermah, dieser sollte ihn aber nicht tragen und man prophegte ihm deshalb ein trübes Ende. Der Ring wurde Napoleon III. mit in seine Exil in Chislehurst gegeben, Prinz Louis aber fand, kaum 18 Jahre alt, im Jahre 1878 in London im Striege der Engländer gegen die Julius.

Buntes Allerlei.

ch. **Er fand ein Haar drin.** „Ich hatte keine Meinungen, der athletischen Sport treibende Frauen mehr hat, als Herr Müller.“ — „Sie.“ — „Er hat aber doch eine Meinen geteilt.“ — „Er.“ — „Gerade deshalb!“

ch. **Grob.** „Milde Dame: „Diese Seife, die ich hier kaufte, taugt nicht, und der Verkäufer hat mir doch gesagt, daß sie dem zartesten Teint keinen Schaden zufügt.“ — Verkaufender Verkäufer: „Sie haben aber auch keinen zarten Teint!“

ch. **Amn.** — „Wie dem aber auch sei.“ — Ich teile dir herzlich hinzu, „ich würde dir Glück zu deinem Werden.“

ch. **Wann kann ich sie sehen?** — „Es ist morgen bald in Lappenberg. Ich bin auch dort geboren und werde dich einführen. Paula wird auch dort sein.“

8.

Die Wille in Lappenberg wurden in Gr-manglung einer andern passenden Mümmigkeit in dem großen Saale des städtischen Rathauses abgehalten. Das dunkle Holzgefäß besetzten frische harte von hellem Holzgefäß wieder, die alten Herren und Bürgermeister des städtischen Rathauses in langen Reihen die Wände schmückten, schienen Leben in ihren Bäumen zu gewinnen und verdundert auf das kahne Treiben zu ihren Füßen herbeizulaufen. Die Kontranten des Ortes, Offiziere aus der nahen Garnison, die Geschäftsmänner und Mannmänner der Umgegend waren mit ihren Frauen und Töchtern hier, für welche diese Alle Ereignisse waren, die Monate vorher und nachher den reichsten Stoff zum Denken und Sprechen lieferten.

Als Konstantin und Bruno eintrafen, war der Saal von einem bis zum Himmel reichenden mit den prominentesten Paaren angefüllt. Geschicht aber mußte Merlach seinen Freund durch das Gedränge hindurch zu einigen Herren und Damen zu führen, mit denen er ihn schnell bekannt machte.

(Fortsetzung folgt.)

er sich sofort. Blüthlich wandte er sich nach Merlach um.

„Wie kommt das Bild dieser Dame in meine Hände?“

„Sie wird es mit wahrscheinlich gegeben haben!“

Konstantin schritt heftig im Zimmer auf und ab, „Wilt du ihr Bruder oder ihr Verlobter?“

„Wollest du mir nicht zuerst sagen, mit welchem Rechte du danach fragst?“

Konstantin ließ sich auf die Lippen. „Derge, aber du weißt nicht, wie es in mir stürmt.“

„Ich frage an, es zu ahnen.“

„Sage mir, wen das Bild vorstellt.“

„Eine junge, sehr liebenswürdige Dame.“

„Wie heißt sie?“

„Der Name ist Paula Steinberg.“

„Paul Stein,“ murmelte Konstantin unbeständig vor sich hin. „Und in welchem Verhältnis steht du denn zu ihr?“

„Sie ist meine Antoinette,“

„Du, wenn ich andrer nicht in dem Tone fragte, dürfte ihm meine Antwort kaum gefallen.“

„Bruno ich bitte dich, markiere mich nicht. Wilt du ihr Verlobter?“

„Das eben nicht.“ Er sah Konstantins Innre und ging plötzlich von dem physischen Ton zu einem ernsten und herlichen über.

„Wenn ich offen zu dir rede, so darfst du wohl einen Beweis meiner Freundschaft darin sehen; denn das, was ich dir zu sagen habe, pflegt man gewöhnlich für eine Verleumdung. Mein Verhältnis zu Paula besteht darin, daß ich vor einigen Tagen einen Brief von ihr erhielt.“

Konstantin atmete erleichtert auf. „Und weshalb wies sie dich ab?“

„Bruno lachte halb belustigt, halb ärgerlich auf. „Bermuthlich, weil sie mich nicht zum Manne haben wollte!“

„Brun!“

„Wenn ich dir noch sage, daß sie ein sehr schönes, edles und liebenswürdiges Mädchen ist, das vermah in Hauie ihres Vormundes lebt, so dente ich, kannst du mit meiner Antwort zufrieden sein. Ich ermahne nur von dir zu hören, woher du sie kennst, und welche Ver-muthung es mit der Ähnlichkeit hat, die der junge Mann auf deiner Stizze mit ihr hat.“

„Dir das letztere zu erklären, habe ich kein Recht; was das erstere anbelangt, so kann ich dir nur sagen: meine Bekanntschaft mit ihr dauerte nur wenige Tage. Wir tranken uns, ohne daß ich wüßte, wo sie lebt und wie sie heißt.“

Merlach lächelte nachdenklich vor sich hin. „Hätte er nicht dieselben Worte, nur aus andern Mund, erit vor kurzem gehört? Könnte es möglich sein, daß Konstantin es war, um dessenwillen Paula seine Hand ausgehungen hatte?“

„Wo hast du sie denn kennen gelernt?“

„Er antwortete aufblickend.“

„Konstantin zögerte. „In Triest.“

„In diesem Frühjahr?“

„Ja, aber höre auf mit meinen Fragen, ich kann sie nicht beantworten.“

Merlach sah, die Wogen auf das Gesicht gekommen, und daß er hätte nie geglaubt, daß sein Herz so wider Eiferlust fähig ist, wie

